

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1975

Gregor Mohr: Der Strauch, an dem alles - so riecht -. Floh- oder
Apostelstruuk, Bäckerbusk oder wille Wilgen



Salomonssiegel. Foto: Erika Täuber, Vechta.

Zauberpflanze angesehen. Der Wurzelstock ist die berühmte Springwurz, der man Zauberkräfte nachsagte. Alte Märchen berichten davon. Von dieser Wurzel sagte man, daß sie Felsen und Tore sprengen könne und den Weg zu verborgenen Schätzen zu öffnen vermöchte.

Salomonssiegel, Springwurz, Weißwurz blüht im Mai und im Juni. Diese Pflanze gehört zu der großen Familie der Liliengewächse, der nicht nur Tulpen, Lilien, Hyazinthen zugeordnet sind, sondern auch die Zwiebeln und der Schnittlauch.

Das Salomonssiegel wächst im Buchenwald an einem lichten Standort. Noch ist es nicht ausgestorben.

Der Strauch, an dem alles - so riecht -

Floh- oder Apostelstruuk, Bäckerbusk oder wille Wilgen

VON GREGOR MOHR

Der Gagelstrauch, *Myrica gale*, gehört zu den Sträuchern, die jeder Natur- und Heimatfreund gern in den Mooren über die Zeit hinaus erhalten wissen möchte.

Sümpfe und Moore haben ihre eigenen Reize. Sie gehören zu den Räumen, die von den Menschen am wenigsten beeinflußt wurden. In eigenartigen Farbstimmungen, feinen Abtönungen von Grün, Braun und dunstigem Violett erlebt der Naturfreund die Schönheit des Moores. Eindrucksvoll ist



Flohstruuk-Wille, Wilgen-Park

Foto: Franz Enneking, Damme

es am Frühlingsmorgen und im müden Schweigen herbstlichen Abends. Wenn Nebel die Landschaft der Stille einhüllen, wird eine Stimme von Verlassenheit spürbar. Auch die Kiefern und Erlen zeigen in ihren dunkleren Farben schwermütiges Gepräge. Im Sonnenschein des aufleuchtenden Frühlings-tages ist dieses Bild jedoch wesentlich lebensvoller.

Wer einmal zur Maienzeit seinen Weg in die Dammer Moore, Südfelder, Sierhauser/Rottinghauser oder ins Schweger Moor nimmt, wird beeindruckt von einem blühenden, strauchartigen Gewächs. Seine Blüten leuchten so wunderbar auf, um so mehr, wenn sie zu dem hellen Gelb der Weidenkätzchen, zu den goldgelben Blütenköpfen der Sumpfdotterblumen und zu der anmutigen Schönheit der Hänge- und Besenbirken einen einmaligen Kontrast bilden.

Das Landvolk, so es noch mit dem Boden und seinen Pflanzen und Tieren eine besondere Beziehung hat, nennt den Gagelstrauch Floh- oder Apostelstruuk, Bäckerbusk, wille Wilgen oder Poß. Aus meiner Kinderzeit kann ich mich entsinnen, daß unser Nachbar, er trug den schönen Namen Gabriel, von seinen Gängen ins Moor zur Maienzeit etliche Zweige vom Gagel oder Bäckerbusk mitbrachte, um, wie er mir damals sagte, in seiner Backstube, die zur Nachtzeit immerfort zirpenden Heimchen oder Trüttchen zu vertreiben: „Ik kenn dat, mi stört dat Zirpen nich, oaber use Oma in'n Huse und auk dei Naoberslüe hefft sik beschwert över den Trüttchengesang.“

Der Gagelstrauch, ein zweihäusiger Strauch mit männlichen Kätzchen, 1,5 cm, und weiblichen, 5 bis 6 cm lang, wuchs in früheren Jahren in allen Heidemooren Nordwestdeutschlands. Die gesamte Gattung *Myrica gale* umfaßt über 40 Arten. Sie sind als würzig riechende Sträucher bekannt. Die wachstragende Art, *Myrica cerifera*, ist in den Südstaaten Nordamerikas zu Hause. Sie hat kugelige, schwärzliche Früchte, die von einer Wachsschicht überzogen sind. Die Früchte werden in Wasser gekocht, das abgesonderte Fett ergibt ein gutes Wachs, das Myrica- oder Mörtelwachs. Die Wachstafeln verwendet man zur Herstellung duftender Kerzen und Seifen. Einen Namen sollte man für den heimischen Gagelstrauch nicht verwenden, Poß oder Porst. Dieser kommt nur den in unserer Heimat ausgestorbenen *Ledum palustre* zu, jener hochbuschigen Pflanze mit den immergrünen, schmalen, unterseits rostroten Blättern und den schönen Blütensträußen. Botaniker aus dem Raum der Lüneburger Heide baten mich vor einigen Jahren, doch einmal das Venner Moor, Kreis Wittlage, nach dem *Ledum palustre* zu durchforschen. Mehrfach war ich dort, fand ihn aber nicht. Den eingangs erwähnten herben Geruch beim Gagelstrauch verspürt man am stärksten, wenn man die Blätter zwischen den Fingern zerreibt. Daß dieser Geruch Motten, Küchenschaben, Flöhen und Heimchen unangenehm war, läßt sich denken, wie man auch verstehen kann, wenn besorgte Muttis die Zweige früher ins Bettstroh legten, um unliebsame „Biester“ daraus zu vertreiben.

Als Heimatlichtbildner Franz Enneking und ich in diesem Frühjahr kreuz und quer durch das Südfelder-/Schwegermoor „pirschten“, um das schönste Gagelstrauchgebiet im Foto festzuhalten, entdeckten wir einen, um es ein wenig spaßig zu sagen, echten „Flohstruuk-Wille Wilgen-Park“ wie er

attraktiver und abwechslungsreicher nicht sein konnte. Wir meinten plötzlich, in einer Lönslandschaft zu sein. — Der Gagel fühlte sich hier besonders wohl. Feucht war es überall, und die liebe Sonne konnte reichlich einstrahlen. Eine Reihe älterer Birken, einige von ihnen waren wahre Prachtexemplare, brachten noch mehr Harmonie in das Gesamtbild. — Wir fanden so nebenbei die im Anwuchs begriffene *Andromeda polifolia*, Rosmarinheide und auch die liebe Moosbeere. Der langblättrige Sonnentau, *Drosera anglica*, den ich auch als besondere botanische Kostbarkeit in diesem ursprünglichen Fleckchen Erde gefunden habe, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu sehen.

„StaoH up un gaoh hen!“

Berg-Wohlverleih (*Arnica montana* L.)

VON JOSEF HURKAMP

„StaoH up un gaoh hen!“ nannte der Volksmund die als alte Heilpflanze bekannte „Tabaksbloume“, „Schnupftabaksbloume“, „Schnüfkenbloume“ oder „Wulfsbloume“ (*Arnica montana* L., Berg-Wohlverleih), um schon durch den Namen auszudrücken, welche große Heilwirkung man von ihr erhoffte. Ein Engel soll der Sage nach die Pflanze vom Himmel herabgebracht haben, um der leidenden Menschheit zu helfen. In einigen Gegenden nennt man sie darum auch Engelkraut und die daraus hergestellte Arznei Engeltrank. In einem alten Blumenmärchen heißt es:

Arnica, die freundliche Schwester,
reicht ihre köstlich herben Würzen
Leidenden dar als heilenden Trank.

Schon der aromatische Duft der Pflanze weist auf ihre Heilkraft hin. Arnica-tinktur stand bei unseren Großmüttern in hohem Ansehen; sie durfte in ihren Hausapotheken nie fehlen. Immer wieder ermahnte daher die Großmutter ihre Enkelkinder, ihr im Frühling die gewürzhaft duftenden Wurzelstöcke und im Sommer die großen, dottergelben Blütensterne zu sammeln. Die wurden dann mit Spiritus angesetzt und zehn Tage lang in die Sonne oder an einen mäßig warmen Ort gestellt. Nach dem Durchsiehen war dann die Tinktur fertig. Kamen im Haushalt kleine oder größere Verwundungen vor, so wurde ein mit verdünnter Arnica-tinktur getränktes Läppchen aufgelegt, es stillte die Blutung, verhütete Eiterbildung und beschleunigte die Heilung. Bei Verstauchungen, Verrenkungen und damit verbundenen Schwellungen machte man Einreibungen und Umschläge mit Arnica-tinktur; denn — so heißt es in einem alten Kräuterbuche —: „Diß Kraut und fürnemlich die Wurtzel wärmet und macht dünn mit einer geringen Zusammenziehung.“ Beginnende Furunkel rieb man mit Arnica-tinktur ein, damit sie verschwanden. Doch dürfen immer nur schwache Gaben verwandt werden, sonst wird die Haut zu stark gereizt, sie brennt und juckt, und es stellt sich starkes